



UMSETZUNG 26

Die Werkhöfe wurden per 1.1.2026 zusammengeführt

Revision zu den bedeutenden Reglementen laufen und gehen ab Sommer 2026 in politischen Prozess:

- Organisationsreglement*
- Trinkwasser-, Abwasser- und Abfallreglement*
- Personalreglement
- Gebührenreglement* und Betriebs- und Tarifordnung Gemeindeanlagen
- Friedhofreglement usw.

(* > Urversammlungsbeschluss)

Mutationen und Anpassungen bezüglich Verträge, Gebühren und Beiträge an Dritte (Institutionen, Vereine usw.)

Auf das neue Schuljahr 2026/27 geht die betriebliche Verantwortung über die Gemeindeanlagen auf Visp über – Schnittstellen sind geklärt.

Neue ICT-Landschaft (alle drei Gemeinden integriert und auf aktuellstem Stand)

Wahlen im Herbst 2026 und erste Urversammlung im Jahr 2027 mit Budget 2027 und Revision der Reglemente

Zusammenführung der Verwaltungen ab 1.1.2027

ALLTÄGLICHES & FINANZIELLES

Es werden die **Steuern** von Visp übernommen.

Neue Grundlage und Berechnungen beim **Trink- und Abwasser** (Vorgaben).

Regelungen zu **Wässerwasser** wurden aufgenommen, damit dieses sichergestellt ist.

Traditionen wie Fronleichnam (teils durch Burgerschaft) werden fortgesetzt.

Nutzungen der **Gemeindeanlagen** und Infrastruktur bleiben gegeben.

Vereinsleben und **Beiträge** sollen unbedingt erhalten bleiben –> grundsätzlich Status quo oder gar eine Angleichung an Visp.

PROJEKTORGANISATION FUSION 27



Die drei Gemeinden sind mit den Mitgliedern des Gemeinderats engagiert.

Wo steht die Fusion der drei Gemeinden Baltschieder, Eggerberg und Visp? Vom Ja zum Wir: Die Fusion nimmt Formen an

Im Herbst 2023 haben die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger von Visp, Baltschieder und Eggerberg Ja gesagt – Ja zu einer gemeinsamen Zukunft ab dem 1. Januar 2027. Was an der Urne entschieden wurde, muss nun in Monaten harter Detailarbeit Wirklichkeit werden: Aus drei Verwaltungen wird eine. Aus drei Budgets eines. Aus drei Identitäten entsteht ein bunter Mix mit neuen Qualitäten. Die Fäden in der Hand hält Jürg Marti, externer Leiter des Fusionsprojekts, der keiner der drei Gemeinden angehört – und vielleicht gerade deshalb allen gerecht werden kann. Wir haben ihn zum Gespräch getroffen und gefragt: Wie baut man aus einem Ja eine einzige Gemeinde? Marti erklärt im Interview, wie aus einem Volksentscheid Realität wird – zwischen Steuerfüssen, Zusammenlegungen und der banger Frage: Wer setzt sich durch – die neue Gemeinde?

Jürg Marti,
Externer
Begleiter
der Fusion
Baltschieder,
Eggerberg,
Visp



Jürg Marti, dipl. Betriebsökonom FH, Beratung in Verwaltungs- und Unternehmensentwicklung sowie in Orts-, Areal- und Immobilienentwicklung. 12 Jahre Gemeindepräsident von Steffisburg bis 2021, ehemaliges Grossratsmitglied des Kantons Bern, (ehemaliges) Mitglied/Präsident von verschiedenen Verwaltungsräten in öffentlichen und privaten Organisationen, ehemaliges Vorstandsmitglied des Schweizerischen Gemeindeverbandes.

vaz: Herr Marti, Sie leiten eine Fusion von drei Gemeinden, die unterschiedlicher kaum sein könnten: Visp – urban, industriell, 9 000 Einwohner; Baltschieder – mit Naturreservat und Wachstumspotenzial; Eggerberg – 300 Seelen am Hang. Wie erklären Sie einem Kind in drei Sätzen, warum diese drei zusammengehören?

Jürg Marti: Pragmatisch, weil es in allen drei Gemeinden eine Mehrheit

an Stimmberechtigten wollen. Die drei Gemeinden sind über Jahrzehnte im täglichen Leben zusammengewachsen und ergänzen sich. Gibt es heute noch typische Gemeindegrenzen und wie sehen es die Kinder selbst, das ist entscheidend.

vaz: Kritiker sagen: «Das ist keine Fusion, das ist eine Übernahme durch Visp.» Was antworten Sie den Vereinen aus Eggerberg und Baltschieder, die befürchten, in der neuen Grossgemeinde unsichtbar zu werden?

Sehr wohl ist es eine Fusion, jedoch mit unterschiedlichen Vorzeichen, welche eine Fusion spannend machen. Das Kredo der Projektbeteiligten war immer, dass wir die Chance nutzen, Gutes zusammenzuführen und zu wahren und Neues zu schaffen, das verbindet. Die Vereine und die Veranstaltungen in Eggerberg, Baltschieder und Visp sollen unbedingt erhalten bleiben, deshalb haben sich die drei Gemeinden auch aktiv auf Augenhöhe eingebracht.

vaz: Visp verfügt über einen soliden Cashflow – nicht zuletzt dank Lonza und der Industrie. Eggerberg und Baltschieder stehen finanziell anders da. Wird die Fusion ein Solidaritätsprojekt oder ein Geschäft auf Augenhöhe?

Während der bisherigen Projektarbeit erhielten alle eine Stimme und kritische Voten haben geholfen, jeweils die Entscheide und Arbeiten zu hinterfragen und aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten. Ja, im Umgang und der Zusammenarbeit ist es ein Geschäft auf Augenhöhe. Aus finanzieller Optik ist es aber kein Geheimnis, dass eine Art Solidarität gilt – das gilt bei jeder Fusion!



vaz: Zu Ihrer Knochenarbeit: Wie sind die Arbeitsgruppen strukturiert und wie viele Leute arbeiten mit? Wie fleissig treffen Sie diese Leute und wie ist das Arbeitspensum für die Teilnehmenden?

Da aktuell jede einzelne Gemeinde bis Ende Jahr autonom ist, haben wir mit dem Projektstart entschieden, mehrere Gremien einzusetzen, die auf der politischen Ebene (alle Gemeindepräsidien und Vizepräsidien) und auf operativer Ebene wirken. Damit keine Themen und Anliegen vergessen gehen, haben wir – basierend auf der Gemeindeorganisation von Visp – sieben Teilprojektgruppen nach Themen eingesetzt, welche wiederum mindestens einen Vertreter pro Gemeinde haben. Summa summarum sind rund 30 Personen direkt engagiert. Das Pensum kann nicht beziffert werden und die Arbeiten sind zwischen Tagesgeschäft, Projektarbeit und politischer Arbeit fliessend.

vaz: In einem halben Jahr ist die Fusion vollzogen. Baltschieder, Eggerberg und Visp werden eine Stadt sein. Ein sportlicher Fahrplan. Wo stehen wir heute, was ist unter Dach und Fach, was steht noch an?

Ein sportlicher Fahrplan ist es, wenn man bedenkt, dass umfassende Anpassungen bei den Rechtsgrundlagen erfolgen und per anfangs 2027 genehmigt werden sollen. Unter Dach ist die erfolgreiche Zusammenführung der drei Werkhöfe und die Aufnahme der spezifischen Eigenheiten (Verträge, Beteiligungen, Beiträge an Dritte, Vermögenswerte usw.), der Traditionen und des Vereinslebens der drei Gemeinden.



Fusion über die Rhone: Die neue Gemeinde wird 10 800 Einwohner und 14 400 Arbeitsplätze zählen. © Daniel Reust

Mitten in den Arbeiten stehen die neuen Reglemente zu Trinkwasser, Abwasser, Friedhof, allgemeine Gebühren, Benützungordnung und -tarif für Gemeindeanlagen, das neue Personalreglement und weitere Grundlagen. Die neuen Reglemente werden im vierten Quartal 2026 und im ersten Quartal 2027 in den Gremien und teils an Urversammlungen behandelt. Die Projektbeteiligten und die Verwaltungen der drei Gemeinden arbeiten intensiv und machen einen sehr guten Job.

vaz: Das Baltschiederetal ist ein einzigartiges Naturreservat von

nationaler Bedeutung. Wie wird die neue Gemeinde sicherstellen, dass das Baltschiederetal als Naturraum mit nationaler Bedeutung geschützt bleibt und gleichzeitig das vorhandene Entwicklungspotenzial in den Bauzonen verantwortungsvoll genutzt werden kann?

Mit und ohne Fusion liegt die Verantwortung für diese Fragen bei den politischen Behörden und letztlich bei den Stimmberechtigten. Sie entscheiden im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten über die Entwicklung der Bauzonen und den Schutz

des einzigartigen Naturraums im Baltschiederetal. Da das Baltschiederetal nationalen Schutzcharakter genießt, sind die übergeordneten Vorgaben einzuhalten, das Juwel hat klare Schutzziele. Der Umgang mit den Bauzonen im Siedlungsgebiet erfordert eine ausgewogene sachliche wie auch politische Interessensabwägung.

vaz: Eggerberg verfügt aufgrund seiner schönen Hanglage über besondere infrastrukturelle Anforderungen. Wie stellen Sie sicher, dass die Bedürfnisse des Berggebiets auch in der neuen

STEUERN

Gemeinde	Steuerfuss (Koeffizient)	Indexierung %
Baltschieder	1.20	166 %
Eggerberg	1.30	133 %
Visp	1.10	176 %

ab 2027:

Visp	1.10	176 %
------	------	-------

Gemeinde angemessen berücksichtigt werden?

Die Hanglage sowie die besonderen Eigenheiten von Eggerberg machen Eggerberg einzigartig. Die damit verbundenen Anforderungen sind präsent und flossen in den Fusionsüberlegungen ein. Die Schweiz, das Wallis und die Gemeinden zeichnen sich nicht nur durch ihre Solidarität aus, sondern auch durch den Willen, sich gegenseitig zu unterstützen und lebendige, wertvolle wie auch ökologisch bedeutsame Lebensräume langfristig zu erhalten.

vaz: Drei Musikgesellschaften, drei Turnvereine, zwei Pfarreien. Was wird fusioniert, was bleibt eigenständig – und wie verhindert man, dass aus Nachbarn Konkurrenten werden?

Indem das wertvolle Prinzip gilt: Identität durch Vielfalt. Die Fusion nimmt keinen Einfluss auf die Eigenständigkeit der genannten Organisationen. Vielmehr wurde entschieden, dass die heutigen Strukturen im Vereins- und Dorfleben unbedingt erhalten werden sollen und auch die neue Gemeinde insbesondere die Tätigkeiten der Vereine wertschätzen wird.

vaz: Stellen Sie sich vor, es ist 2037 – zehn Jahre nach der Fusion. Sie spazieren durch die Gemeinde. Was sehen Sie, was es heute noch nicht gibt? Worauf werden Sie stolz sein?

Ich werde stolz und dankbar sein, dass ich diese spannende, verantwortungsvolle Aufgabe gemeinsam mit den Verantwortlichen von Baltschieder, Eggerberg und Visp umsetzen durfte. Ich bin auch überzeugt, dass sich die neue Gemeinde Visp weiterhin durch ihre Vielfalt und das Miteinander auszeichnen wird. Auch wenn es Differenzen gibt und geben wird, gemeinsam ist Visp stärker.

PROJEKTZIEL UND -ABLAUF



Ziel: reibungsloser Übergang von drei hin zu einer Gemeinde

Aufgaben	2025				2026				2027	2028	2029
	1	2	3	4	1	2	3	4			
Erarbeitung Grundlagen	■										
Konzept zur Umsetzung	■	■									
Erarbeitung/Umsetzung Verträge, Reglemente und Schwerpunktthemen		■	■	■	■	■	■	■			
Umsetzung Gemeindeorganisation				Werkhöfe			Anlagen				
Umsetzung nach dem 1.1.2027: • «Neue» Gemeinde in Betrieb • Weiterbearbeitung nicht zeitkritischer Fusionsarbeiten									■	■	■
Genehmigung Budget 2027 und Reglemente									a.o.UV		

Gemeinden Baltschieder, Eggerberg und Visp

Neue Gemeinde Visp

GRUNDSÄTZE

Mitarbeitende haben Besitzstand; alle Mitarbeitenden erhielten eine Stelle in Visp angeboten

Die Verwaltungen, die Werkhöfe und die Gemeindeanlagen werden zusammengeführt (1.1.2026, Schuljahr 2026/27, 1.1.2027)

Schalter wird es zukünftig in Baltschieder und Visp geben (beidseits Rhone)

Friedhöfe bleiben bestehen und Betrieb ist sichergestellt



Das Dorf Eggen und die silberne Glocke von Visp

Vor dem Jahre 1222 – als die Welt noch voll war von Rittern, Gräfinnen und dunklen Türmen – lebte in Visp auf der Burg bei der Burgerkirche die Gräfin Blandrate. Eine Frau von Adel, gewiss, aber auch eine, die den Hals nie voll genug kriegte und deren Habgier grösser war als der Turm ihrer eigenen Burg. In diesem Turm hing eine Glocke aus purem Silber. Wenn diese Glocke läutete, dann klang es hell und klar über die

Dächer von Visp, über die Rhoneebene, hinauf an die Hänge – und so weit ihr Schall reichte, so weit reichte auch die Macht der Gräfin. Und wer den Klang der Silberglocke hörte, der musste Abgaben entrichten.

Nun wohnten eine halbe Stunde oberhalb von Eggerberg die Bewohner des Dorfes Eggen. Brave Leute, fleissige Bauern, die nichts anderes wollten als ihre Äcker bestellen und

sonntags in die Messe gehen. Aber die Gräfin hatte ihnen eine Last auferlegt, die schwerer wog als jeder Felsbrocken: Jedes Jahr, pünktlich an Sankt Martini, mussten sie eine Kuh nach Visp liefern. Aber es musste eine schwarze Kuh mit roten Ohren sein. Oder – wenn's beliebte – eine rote Kuh mit schwarzen Ohren. Jedes Jahr dasselbe Theater: Die Eggener rannten von Stall zu Stall, drehten jeder Kuh die Ohren um, betrachteten sie von vorn, von hinten, von der Seite – und fanden keine, die passte. Und die Gräfin? Die bestand stur auf ihrem Recht.

Bis eines Tages – es muss im Frühling gewesen sein, wenn die Schneeschmelze den Mut wachsen liess – die Männer von Eggen zusammensassen und beschlossen, ihre Häuser niederzureissen und sie hinter der Ecke weit hinten gegen das Baltschiederthal wieder aufzubauen.

Balken für Balken, Stein für Stein trugen sie ihre Häuser ab und bauten sie neu auf – so weit hinter dem Felsvorsprung, dass kein Glockenton mehr zu ihnen drang. Nicht die silberne Glocke der Gräfin. Nicht einmal die grosse Glocke von Visp! Die Gräfin Blandrate mochte läuten, bis ihr der Arm abfiel – keine Kuh wanderte mehr von Eggen auf den Gräfibiel.

Wurde ein richtiges Fest gefeiert, schlachtete man eine Kuh, und dann wurde gegessen und getrunken, tagelang und ohne Sorge.

Kein Wunder, dass es in diesem Gebäude noch lange nicht ruhig wurde. Noch gegen Ende des letzten Jahrhunderts schaute die Konstantia dort zum Fenster hinein – und erblickte einen Toten. Er trug eine rote, eigenartige Pollenkappe und starrte sie mit leeren Augen an.

Die alten Gewalthaber, so heisst es, büssen dort noch heute für ihre Taten.

Gratzug in Baltschieder

In Baltschieder wohnte eine Schneiderin. Immer vor den hohen Kirchenfesten hatte sie schrecklich viel Arbeit, sodass sie oft bis um zwei Uhr morgens arbeiten musste.

Einst, so erzählte sie, sei es so gegen ein Uhr gewesen, kurz vor Weihnachten. Da dünkte sie, es töne wie trommeln und pfeifen. Das kam immer näher und näher und schliesslich hörte sie es ganz nahe. Sie stand auf, ging ans Fenster, öffnete es und schaute hinaus, was da sei. Und da seien knapp vor ihrem Haus auf dem Baltschiederthalweg eine Menge Leute vorbeigezogen, vorne mit Pfeifern und Trommlern. Es folgten viele Leute nach, die so brummten, man wusste nicht, ob sie beteten oder miteinander redeten. Die Schneiderin ging zur Mutter und weckte sie, sie solle aufstehen und kommen, da seien so viele Pfeifer und Trommler, da sei sicher irgendwo ein Fest.

Die Mutter aber sagte: «Schliesse nur das Fenster und geh jetzt schlafen! Das habe ich vor den grossen Festtagen schon oft gesehen. Das ist der Gratzug!».

Die Zaubersprüche von Eggerberg

In Eggerberg gibt es noch heute Frauen, die den Schlangenbiss bannen können. Wer ihren Spruch kennt, dem kann selbst eine giftige Schlange nichts anhaben.

Doch die Kraft des Zaubers hat eine Bedingung: Er darf an nicht mehr als drei Personen weitergegeben werden. Und bei der Ausführung braucht es viele Kreuzzeichen.

Wer der vierte wäre, der ihn erführe – bei dem wäre der Spruch wirkungslos. So bleibt das Wissen verborgen, von Generation zu Generation, in wenigen Händen. Die Namen der Frauen kennt man im Dorf. Aber man spricht sie nicht aus.

Die verliebten Esel

Zwei junge Burschen aus Eggerberg besuchten abends gern zwei Mädchen, die «zum Stadel» wohnten. Doch die Mädchen bestimmten stets Tag und Stunde und verboten jeden Besuch ausserhalb dieser Zeiten. Das kam den Burschen seltsam vor. Eines verbotenen Abends schlichen sie sich hin und spähten durchs Fenster. Die Mädchen backten Kuchen. Die Jüngere flüsterte zur Älteren: «Wenn sie davon essen, kommen sie noch viel öfter.» Da begriffen die Burschen: Man brau-

te ihnen eine Liebesspeise! Beim nächsten Besuch rührten sie weder Essen noch Trinken an. Doch beim Abschied drängten die Mädchen ihnen ein Stück Kuchen auf. Zu Hause verfütterten die Burschen das Gebäck an zwei Maulesel.

Am nächsten Abend brannten die Esel durch. Schnurstracks rannten sie zum Haus der Mädchen, wo sie die ganze Nacht ihren Liebesgesang ertönen liessen.

Von da an wollte kein Bursche mehr zu den beiden Schönen auf Besuch gehen.

Der Waldbruder von Finnen

In Finnen oberhalb Eggerberg lebte einst ein frommer Waldbruder. Die Gemeinden Finnen und Mund hatten versprochen, für ihn zu sorgen. Doch mit der Zeit wurde Finnen der Pflicht überdrüssig. So zog der Bruder fort, hinüber nach Gredetsch, in eine karge Felsenhöhle. Dort nährte er sich von Wurzeln und Heidelbeeren und betete in stiller Einsamkeit.

Eines Tages erfuhr der Pfarrer von Mund, der Bruder sei krank. Eilig machte er sich auf den weiten Weg, spendete die Sakramente und brachte Lebensmittel. Beim Abschied sprach der Waldbruder ruhig: «Herr Pfarrer, bemüht Euch nicht

mehr hierher. Meinen Tod werde ich schon selber anzeigen.»

Der Pfarrer kehrte heim. Kaum war er in Mund angekommen, begannen die Glocken im Kirchturm von selbst zu läuten – feierlich und klar, wie an einem hohen Festtag. Am Abend kam der Bote und meldete: Der Waldbruder ist gestorben.

Die Höhle in Gredetsch heisst bis heute die Waldbruder-Schöpfe.

Das dreibeinige Ross von Finnen

In der Kapelle Finnen stand früher ein Bild von einem schwarzen dreibeinigen Ross. In der Abenddämmerung galoppierte es auf nur drei Beinen durch das Dorf. Von der Honnegga kam es her, über die Lengmat-ta bis zum Chastler. Es galoppierte so rasend schnell, dass Funken sprühten und dabei schrie es un-aufhörlich: «Hippelihipp, hippelihipp!»

Weiter musste es, zum Leischutirli, zum Bischofsstadel – immer weiter. War es eine arme Seele, die büssen musste und keine Ruhe fand?

Das Gemeindehaus in Finnen

In der alten Gemeinde Finnen ging es beim Gemeinetrunk hoch her.

FUSION IM FOKUS: SAGENWELT

Was Sagen über einen Ort verraten

Sagen haben eine lokale Verankerung, sind meist erzählerisch übertrieben, haben meistens einen Kern Wahrheit und vielfach eine moralische Botschaft. Sie sind erste Versuche, eine Landschaft oder ein Phänomen erklärbar zu machen. Da Sagen in unserer Umgebung bis vor etwa 150 Jahren kaum aufgeschrieben wurden, haben sie sich durch die mündliche Wiedergabe stets verändert.

Ergiebige Quellen für Sagen aus dem Oberwallis:

Volkserzählungen aus dem Oberwallis – Josef Guntern, 1978

Monografien von Visperterminen, Sonnige Halden am Lötschberg, Vorderes Vispental, Goms, Lötschental – F. G. Stebler, SAC-Jahrbücher 1901-1922

Walliser Sagen – Moritz Tschienen, Peter Joseph Ruppen, 1907

Illustrierte Walliser Sagen – Wilhelm Ebener, 1995

Der Wässermaa in de Egginu und d'aarmu Seele

Öu wider ammal heigi a Wässermaa in de Egginu unner der Leng Mattu d'Nacht gwässerut. Mitsch durch dischi Matta geit der offiziell Eggiwäg. Der Wässermaa heigi kei Latärna käbet fer im ds zintu, wenn de ds Zettwasser unnunüs chume. O, dem wili scho abhälfu. Will ds Chrüt scho meer sigi gsii und kei Schado hei wellu machu, so heigi der schi mitsch ind's Wägilti gleit und im sälber gseit, we de ds Wasser bis hie ischt, tüot mi de d'Nässi fam Wasser scho wecku, de häni de halt nassi Hose, aber das ischt de ds chleiner ibil. Wie uberleit, so üsgfiert und är het schi ins Wägilti gleit, äbu öu fer kei Schado ds machu. Ds Wässerbieli heigi är nämund im iigschlagu, wenn eppis wäri, das är sich chenti weru. Äs heigi so hälmerli der Maano gschinu, und är sigi eiguntli ooni Angscht gsii. Dass nix passiere, heigi är no zwei drii Wort gibätot, wie mus eiguntli bim Nacht wässerru gwendli schpääter öu no gmacht het.

Wie är afa so liecht ans schlaafu gideicht heigi, heigi im as welz an du Schüo chlopnot und gseit: Liebe Maa, mach der Wäg sofort frii, «Der Gratzug chunt jede Momänt hie verbii» und d'aarmu Seele miessund über du Wäg ga. Zum Glikk heigi schi är nit gwert, heigi schi är sofort us dum Wäg, dernämund ins Chrüt gitreelt. Küm sigi är us dum Wäg gsii, siigi nämund imm, a lengi Prozzissio fa murmulnde Litu verbii cho, wa lüt gibätot heigi und öu schnäll ggangu siigi. Fa dene ganze Liitu heigi är niemu bchennt und im sigi öu nix passiert. (Karl In-Albon)

Die Höhle vom Feetschuggu

Auf dem Gräfibiel zu Visp, dort wo sich die Burgschaft stolz über die Dächer des gemeinen Volkes erhob, thronte einst das mächtige Schloss der Grafen von Blandrate – jenes Adelsgeschlechts aus dem Novaresischen, das durch Heirat um 1250 das Meieramt Visp erlangte und über die Burgschaft herrschte wie der Adler über das Tal.

Doch wer glaubte, die Macht der Blandrate beschränke sich auf das, was das Auge sehen konnte, der kannte die Herren schlecht.

Die gewaltigen Kellerräume unter dem Schloss waren so gross und so reich gefüllt, dass die Leute noch Generationen später davon sprachen. Wein und Korn, Fleisch und Käse, Gold und Silber – Vorräte für Belagerungen, die Jahre dauern konnten.

Unter dem Schloss, tief im Fels des Gräfibiels verborgen, erstreckten sich drei geheime unterirdische Gänge – drei Wege in die Dunkelheit, drei Fluchtlinien, drei Adern der Macht:

Der erste Gang führte in ein altes, grosses Haus in der Burgschaft. Wer dort ein- und ausging, konnte unmerklich ins Schloss gelangen – oder

aus ihm verschwinden. Die Blandrate konnten kommen und gehen wie Geister.

Der zweite Gang führte direkt hinunter in die Vispe. Dies war der schnellste Fluchtweg – der Gang, durch den man im Notfall verschwinden konnte wie ein Stein im reissenden Wasser.

Der dritte und letzte Gang aber führte den weiten Weg hinauf in den Feetschuggu, von dem aus man die ganze Landschaft und jede Bewegung im Blick hatte.

Wer die Blandrate stürzen wollte, musste erst drei Mauselöcher stopfen, nicht eines.

Die unterirdischen Gänge nützten aber der letzten Herrin wenig. Am 3. November 1365 wurde Gräfin Isabella Blandrate auf der Brücke bei Naters von den aufständischen Oberwalliser Patrioten erschlagen und mit ihrem Sohn in den Rotten geworfen – im offenen Tageslicht, nicht in der Dunkelheit ihrer Tunnels. Das Schloss auf dem Gräfibiel verfiel. Die Gänge stürzten ein – oder wurden verschüttet. Doch die Visper wussten noch lange, wo die Eingänge gewesen waren. Und manch einer schwor, dass er nachts noch einen kühlen Luftzug spüre – vom Feetschuggu.

Die Riesenschlange im Baltschiedertal



War die Riesenschlange im Baltschiedertal etwa Vorbild für die neue Gemeindegrenze der fusionierten Gemeinde Visp?

Im wilden Rättji des Baltschiedertals – einer Viehalpe, die früher dem Bischof von Sitten gehörte – verbarg sich in einer Höhle eine gewaltige Schlange. Mit ihrem mächtigen Atem zog sie alle an, die unten den Talweg aus- und eingingen und verschlang sie. Alle bisherigen Versuche, diesen nimmersatten Todfeind unschädlich zu machen, waren vergeblich gewesen.

Schliesslich versuchten drei mutige Männer das lebensgefährliche Wagnis. Zwei von ihnen banden sich unten im Talweg zusammen und stellten sich dort auf – als Köder und zugleich als Gegengewicht gegen den Sog des Ungeheuers. Der dritte stieg mit einem geladenen Vorderlader hinauf bis nahe an das Schlangennest.

Während sich die Schlange vergeblich mühte, die Doppellast der zusammengebundenen Männer an sich zu ziehen, band sich der Schütze an einen Baum und feuerte den ersten Schuss ab. Die Schlange bäumte sich hoch auf und schoss in weitem Bogen auf den Baum los. Doch sie war tödlich getroffen und stürzte krachend in die Tiefe des Tals hinab. Im Falle aber riss sie noch zehn Klaffer weit das Bord der Gorperwasserleitung fort – ein Zeichen ihrer ungeheuren Grösse selbst noch im Tode.

Das verschüttete Dorf

Zuhinterst im Baltschiedertal, wo es «Im Gischig» heisst, soll einst ein stattliches Dorf gestanden haben. Wegen eines schweren Frevels wurde das Dorf unter einem Bergsturz begraben. Der Kirchturm reiche noch heute mit seiner Spitze bis unter eine grosse Fluh. Ein Hirte, der einmal oben auf dem Felsen lag, hörte unter sich die Orgel spielen und die Glocken läuten.

Die Visper Glocke im Genfersee

Die Visper erzählen noch heute, ihnen sei einmal eine Glocke in den Genfersee gefallen.

Sie war im Welschland gegossen worden und sollte auf einem Schiff über den Genfersee ins Wallis kommen. Als nun die neue Visper Glocke auf dem Genfersee fuhr, erhob sich ein mächtiger Sturm in den Bergen, schlug auf den See und brachte das Schiff zum Sinken.

So liegt die Glocke heute im See begraben. Die Schiffsleute auf dem Genfersee sollen noch immer am Vorabend von Sankt Martin klagen- de Glockentöne aus der Tiefe hören.

Der Geiger nach dem Tod

Ein Bauer, dem Wein mehr zugetan als dem Gebet, war zugleich ein begnadeter Geiger. Eines Abends, als er bereits reichlich getrunken hatte, bettelte er den Wirt in der Burgschaft von Visp um ein letztes Glas Wein an.

«Du hast genug», sagte der Wirt. «Um Gottes Willen, noch ein Glas! Ich will dir nach meinem Tode dafür spielen!» Der Wirt lachte. «Gut – aber halt dein Wort!»

Wochen vergingen. Dann, eines Nachts, spät, als der Wirt allein in

seiner Stube sass, hörte er draussen vor dem Haus einen lustigen Tanz aufspielen – klar und virtuos, wie nur einer es konnte. Er riss die Tür auf. Niemand. Kein Spielmann, kein Schatten.

Am nächsten Tag kam die Nachricht: Sein Gevatter, der Geiger, war in jener Nacht gestorben – genau zur Stunde, als der Tanz erklang.

Der Blaue Stein vom Mannenmittwoch

Es war der 23. Christmonat 1388, als Graf Amadeus von Savoyen mit 8000 Mann vor Visp lagerte und Unterwerfung forderte. Die Visper erbaten drei Tage Bedenkzeit – nicht

um aufzugeben, sondern um Zeit zu schinden.

Während der Nacht wurde die Burgschaft lebendig: Man leitete Wasser in die Gassen, das in der Dezemberkälte zu spiegelglattem Eis erstarrte. In jeder Schmiede und Küche hämmerte man Fusseisen und Schuhnägel. Die Frauen trieben die Blasbälge, schleppten Kohlen und trugen Wasser auf dem Rücken herbei, um auch die letzten Winkel zu vereisen. Sieben Männer starben vor Erschöpfung in dieser einen Nacht. Das halbe Oberwallis kam zu Hilfe – nur die Briger kamen zu spät. Bei Tagesanbruch des dritten Tages warfen sie ein gefesselttes Lamm in den Stadel der feindlichen Offizie-

re – und zündeten ihn an. Armdick schmolz Gold und Silber aus dem brennenden Gebälk. Die Oberwalliser luden einen tonnenschweren Brocken auf einen Wagen, befestigten links und rechts scharfe Sensen daran und spannten wütend gemachte Stiere davor. Mit glühenden Eisen trieben sie die Tiere vorwärts – mitten in die geschlossene Front der Savoyer. Der Stein zermalmte alles auf seinem Weg und blieb am Fuss der Hübschburg liegen, wo er noch heute ruht.

Die Savoyer, ohne Halt auf dem Glatteis, stürzten wie Kegel. Über viertausend Feinde fielen, tausend ertranken in der Vispe.

Seither feiert der Zenden Visp den «Mannenmittwoch» – den Mittwoch vor Weihnachten – mit einem Totenamt in der Dreikönigskirche.

Noch heute liegt der gewaltige Serpentinblock mitten in der Burgschaft – seit 15000 Jahren, vom Fletschhornletscher aus dem Saastal hertransportiert.

Auf diesem Stein mussten später die zahlungsunfähigen Schuldner sonntags sitzen – im Hemd und mit einem Strohkrantz auf dem Kopf, sich dem Gespött der Kirchgänger aussetzen. Und hier, so flüsterte man, hielten in mondlosen Nächten die Hexen der Vispertäler ihre Gastmahl ab.



Findling oder Waffe? Erst zur 550-Jahr-Feier zur Mannenmittwochschlacht bei Visp hat der Serpentinblock in der Burgschaft die Inschrift «1388» erhalten und wurde so – durch die Sage – zum Schlachtdenkmal erhoben.

Sagenabende

mit Nachtessen für Gruppen, Familien, Firmen und Vereine in der fusionierten Gemeinde:

Sagenabend mit **Orts- und Museumsführung** und Fondueplausch in Eggerberg Tel. 076 402 71 03

Kellerei Johanneli Fi, Visp Sagenabend mit Rundgang, Degustation und Nachtessen 079 757 95 40

Sagenabend im **Visper Dorfkern** von Restaurant zu Restaurant mit Kulturführer Peter Salzmann 079 680 14 67



Bietschhorn-Chronik*

12. März 1233: Erste Erwähnung des Bietschhorns. In einem Kaufvertrag von Raron wird eine Wiese «am Berg, der Biehc heisst» erwähnt. **Damit ist das Bietschhorn** (und nicht wie fälschlicherweise geschrieben der Eiger) **der erste Gipfel der Schweizer Hochalpen, der nachweisbar einen Namen trägt.**

1544: Das Bietschhorn **erscheint erstmals auf einer Landkarte:** in der «Cosmographia. Beschreibung aller Lender» von Sebastian Münster.

1843: Erste Höhenvermessung des Bietschhorns durch Domherr J. H. Berchtold von Sitten (nach ihm ist der Dom, der höchste Gipfel ganz auf Schweizer Boden, benannt) ergibt 3953 Meter. Die 1924/25 erfolgte Neuvermessung verkleinert den Berg auf die noch heute gültigen 3934 m.

13. August 1859: Erstbesteigung durch **Leslie Stephen** mit den Gebrüdern **Johann und Anton Siegen** sowie **Joseph Ebener** mit Auf- und Abstieg vom Lötschental über das Bietschjoch und den Nordgrat.

20. September 1871: Dritte Besteigung und **erste Besteigung durch eine Frau: Meta Brevoort**, W. A. B. Coolidge, Christian und Ulrich Almer; Aufstieg vom Nestgletscher über den Nordgrat, Abstieg über den Westgrat – eine klassisch gewordene Traversierung.

9. August 1876: Zweite Frauenbesteigung durch die Engländerinnen **Anna und Ellen Pigeon** mit **Jean-Joseph Maquignaz** und **Johann Siegen**, als **Tagestour von Ried nach Visp**. Die Pigeon-Sisters waren bekannt für schnelle Besteigungen.

26. Juli 1892: Variante zum Ostsporn durch **Moritz von Kuffner** mit **Alexander Burgener** und **Aloys Kalbermatten**. Um 9.45 Uhr beginnen sie den Abstieg auf der Aufstiegsroute und treffen um 16.20 Uhr in Visp ein – eine schwer zu unterbietende Zeit.

6. August 1892: Erste Besteigung vom **Baltschiederjoch** über den Nordgrat.

1921/22: Errichtung der **Baltschiederklause** (2783 m) im Baltschiederental, gestiftet von **Julius Klaus** für die SAC-Sektion Blümlisalp.

28. Mai 2025: Der Gipfel des Kleinen Nesthorns, ein vom Nordgrat nach Westen abzweigender Gratvorsprung des Bietschhorns, stürzt auf den Birchgletscher und begräbt in einem katastrophalen Bergsturz mit Eislawine das Dorf Blatten im Lötschental.



Das Bietschhorn (3934 m – PLZ von Zeneggen: 3934!) von Südosten ist «ein Trümmerhaufen ersten Ranges»

Mit fast 4000 m der höchste Punkt der fusionierten Gemeinde

Bietschhorn – einer der schönsten Berge

Mit der Fusion von Baltschieder, Eggerberg und Visp wird das **Baltschiederental Gemeindegebiet** und mit ihm auch die Ostseite des Gipfels des Bietschhorns. **Das Bietschhorn ist einer der markantesten Gipfel in den Alpen.**

Interview

mit Johannes Andenmatten 34, aus Visp, Bergführer, Sportlehrer, Hüttenwart



vaz: Welche Bedeutung hat das Bietschhorn für dich?

J.A.: Das «Bietschi», wie wir es nennen, habe ich seit meiner Kindheit jeden Tag vor Augen. Der schöne Anblick und die Ästhetik dieses Berges faszinieren mich seit jeher. Ich habe gelernt, die Abgeschiedenheit des Berges zu schätzen. Es ist kein Modeberg, keine Seilbahn, kein Rummel – ein Berg, der Ruhe ausstrahlt und Respekt verlangt. Das Bietschhorn ist für mich ein Ort des stillen, ernstesten Alpinismus. Ich durfte dort viele magische Momente mit grossartigen Menschen erleben.

Wie beurteilst du die Schönheit des Berges im Vergleich zu anderen Bergen der Schweiz und weltweit?

Das Bietschhorn mag zwar nicht der bekannteste Berg sein, ist aber sicherlich einer der schönsten Berge der Alpen. Der bekannte Volkskundler Stebler meinte anfangs des zwanzigsten Jahrhunderts: «Ein überwältigenderes Gebirgsbild gibt es kaum!» Das Bietschhorn zählt zu den ästhetisch reinsten Bergen. Weltweit ist es kein Riese – aber ein perfekter Berg.



Gipfelkreuz Bietschhorn aus Holz (2002), das vom Blitz zerstört wurde. Im Juli 2004 wurde ein Metallkreuz montiert.

Was ist die Schwierigkeit dieses Berges auch im Vergleich zu anderen Bergen der Region?

Die Besteigung ist auf allen Routen lang und über weite Strecken anspruchsvoll. Mit Gletschern, Firn- und Eisflanken sowie Felsgräten mit steilen Aufschwüngen. Das Gipfelkreuz kündigt dann erst die Halbzeit an, denn der Abstieg ist lang. Im Vergleich zu Viertausendern wie dem Weisshorn oder dem Matterhorn erfordert das Bietschhorn ähnliche Voraussetzungen.

Ist es zum Führen dein Traumberg?

Ja – das Bietschhorn mit dem wilden Baltschiederental ist für mich ein Stück Heimat. Ich zeige diese Landschaft sehr gerne meinen Gästen. Mit ihnen das Bietschhorn zu besteigen, ist für mich jedes Mal etwas ganz Besonderes. Das Bietschhorn ist knapp kein Viertausender. Wer dort unterwegs ist, will den Berg wirklich. Für Gäste, die Stille, Ernsthaftigkeit und klassische Hochtouren schätzen, ist es ein absoluter Traumberg.



Kombinierte Fels- und Eiskletterei am Bietschhorn-Nordgrat

Was ist das Bietschhorn?

Zitate aus dem Buch «Bietschhorn – Erbe der Alpinisten» von **Daniel Anker** und **Marco Volken**; AS-Verlag, Zürich 2004*

«Der Typus des schönen Berges ist für die allermeisten, Laien wie Bergsteiger, das Matterhorn. Doch wer das Bietschhorn kennt, wird sich diesem Urteil wohl schwerlich anschliessen.»

Walter Stösser: «Zwei neue Wege aufs Bietschhorn», 1934

«Das Bietschhorn ist eines der mächtigsten Denkmäler, das die Naturkräfte aufgerichtet haben. Kaum ein anderer Berg als das Matterhorn kann mit ihm wetteifern.»
Paul Montandon: «Echo des Alpes», 1887

«Der morgenrosenumwundene Gipfel des Bietschhorns, so gross, so gewaltig, dass es nicht mehr Anblick und Staunen allein war, sondern tiefgreifendes Erlebnis. Wo waren Matterhorn, Jungfrau und die vielen anderen vor dem Rätsel, das diesen Gipfel umfloss?»

Gustav Renker: «Dämon Berg», 1924

«Jeder Berg ist für sich faszinierend und hat seine speziellen Reize. Weisshorn, Zinalrothorn oder Bietschhorn sind wunderbare Gipfel, die dem Matterhorn in nichts nachstehen.»
Kurt Lauber, Hüttenwart der Hörnlühütte, in der Zermatt Revue, 2000

«Das Bietschhorn ist neben Weisshorn und Matterhorn der schönste, aber von allen Wallisern wohl der ungastlichste Berg. An keinem sind selbst auf dem gewöhnlichen Wege so viele Partien zurückgeschlagen worden, im Verhältnis zu denen, die den Gipfel erreichten.»

Karl Schulz: «Die Ersteigung des Bietschhorns von Süden», 1884

«Ein so schöner Berg von weitem, dieses Bietschhorn, und wenn man daran ist, ein Trümmerhaufen ersten Ranges. Dazu ein ganz perfider Berg, ein zweites Matterhorn.»

Hans Fritz von Tschamer: «Auf wolkenigen Höhen», 1936

«Matterhornterrain.»

C. Anders: «Das Bietschhorn über den Westgrat», 1885

«Das Bietschhorn zu besteigen, das mit Recht das «Matterhorn des Berner Oberlandes» genannt wird, war seit langem mein Wunsch. Wie oft hatte ich von seinen stammverwandten Rivalen oder von den Wallisern aus die hehre fest bewundert.»
Eleonore Noll-Hasenclever: «Eine Besteigung des Bietschhorns», 1908